

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Übersendung.

Klemens

Adresse: Saratow, типо-
литография Г. X. Шель-
горнь и К^о.

Inhalt. Klänge der Weltglocke.—Schule und Haus.—Schutz der Kirche.—„Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen.“—† P. Labistaus Kubif.—Echo der Presse.—Aus Welt und Kirche.—Vom Büchertisch.—Merlei.—Ankündigungen.—

Klänge der Weltglocke. ¹⁾

Das Lunder zu Tipasa.

Ein Schmerzensschrei tönt aus Frankreich herüber. Die gottlosen Freimaurer konnten es nicht mehr länger mitansehen, daß sich noch Leute finden, die ihren Glauben an Gott durch Wort und That bekennen. Dies ist den Wühlern gegen alles Gute ein Dorn im Auge. Ihr teuflischer Haß läßt sie keine Ruhe. Gerne möchten sie alle Menschen dem wahren Christentum abwendig machen. Da ihnen dies aber bei jenen nicht gelingt, die eine gute Erziehung genießen, so haben sie nun beschlossen, die Pflanzstätten des Guten selber zu vernichten, die christlichen Schulen zu beseitigen. Tausende von Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten werden geschlossen, aufgehoben, die Wohlthäterinnen vertrieben, die unschuldigen Kinder an die Luft gesetzt. Darüber herrscht in der ungläubigen Presse eine unbeschreibliche Freude. Es überläuft einen ein Schauer, wenn man die Ausdrücke liest, mit welchen die Unmenschen dieses Treiben gutheißen und befürworten. Sie sind taub gegen jede vernünftige Einrede, haben kein Herz für begründete Bitten und gehen in der Verblendung ihre eigenen, verkehrten Wege. Daher zählen sie zu jenen, von denen Christus sagt: „Lasset sie: sie sind blind und Führer der Blinden. Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, so fallen beide in die Grube.“ (Matth. 15, 14.)

Trostreich aber ist es für die Verfolgten und alle guten Kinder der Kirche, sich daran zu erinnern, daß der göttliche Stifter seiner hl. Gemeinschaft die Verfolgungen der Gläubigen vorhergesagt, letzteren aber auch zugleich seinen Beistand verheißen hat. Die Geschichte der Kirche eines jeden Jahrhunderts bezeugt, wie viele heftige Stürme gegen den immergrünen Baum gewütet haben, doch trotzdem steht er immer frisch da und wird auch nie entwurzelt werden. Gottes Schutz hat nie gefehlt und wird auch nimmer ausbleiben. Von den vielen Beispielen wollen wir hier nur eines anführen.

Nachdem die Vandalen, eines der grausamsten Völker, die Länder und Städte Europas im Anfange des fünften Jahrhunderts verwüstet und geplündert hatten, zogen sie hinüber nach Afrika, um es dort ebenfalls so zu machen. Ihr Führer Genserich, ein grausamer Mann, nannte sich „Herr des Landes und des Meeres“ und wütete in

Afrika in ausgesuchter Weise gegen die katholische Kirche. Er wie auch seine Stammgenossen waren Arianer und wollten nun die Katholiken zum Abfall von ihrem Glauben bringen. Die katholischen Bischöfe ließ er entweder hinrichten oder schickte sie in Verbannung, so daß bei seinem Tode († 477) nur noch drei Diözesen ihre Bischöfe hatten. Sein Nachfolger Hunerich (477—484) war anfangs milder, wurde später aber um so grausamer. Den katholischen Erzbischof von Karthago Eugenius ließ er mit 4976 Katholiken einsperren und dann in eine öde Sandwüste verbannen, wo sehr viele umkamen. An die Eingangsthüren der katholischen Kirchen stellte er seine Henker, die besonders acht haben sollten, daß kein Vandal sich zum katholischen Glauben bekenne. Kam nun doch ein solcher, so wurde ihm Haut und Haar vom Kopfe gerissen. Gottgeweihte Jungfrauen ließ er foltern, um von ihnen schändliche Geständnisse zu erpressen. Priester wurden auf durchlöchernte Schiffe gesetzt und dem Meere preisgegeben.

Um seiner Irrlehre schneller den Sieg zu verschaffen, erließ Hunerich an den Erzbischof von Karthago und alle katholischen Bischöfe ein Rundschreiben, in welchem er ihnen befahl, am 1. Februar 484 in Karthago zu erscheinen. Dort sollte mit seinen „Bischöfen“, d. h. mit den Irrlehrern, ein Religionsgespräch abgehalten werden. Hunerich hielt die katholischen Bischöfe für unwissend und unerfahren und glaubte, die Arianer werden dieselben leicht besiegen, das wollte er dann für die Irrlehre ausnutzen. Doch er hatte sich stark verrechnet. Im Vandalenreiche gab es 477 Diözesen, von denen 16 erledigt waren. Die Bischöfe der anderen 461 Bistümer fanden sich zur bestimmten Zeit in Karthago ein. Cyrila, der Hauptanführer der Arianer, merkte sogleich, daß er sich unmöglich mit den katholischen Bischöfen in einen Glaubensstreit einlassen könne, weil er sicher den kürzeren ziehen werde. Um den Arianern jede Ausflucht zur Ausrede abzuschneiden, als wären sie von der Mehrzahl der Katholiken überrumpelt worden, wählten die Bischöfe aus ihrer Mitte zehn Sprecher. Doch Cyrila vereitelte jede Besprechung. Die ganze Schuld daran wurde aber den Katholiken in die Schuhe geschoben. Hunerich ließ nun alle katholischen Kirchen schließen. Den Bischöfen wurde jede Versammlung verboten. In keiner Stadt, in keinem Dorfe durften sie mehr eine Kirche haben, keine Taufe, keine Weihe mehr erteilen, nicht mehr Messe lesen, kurz ihren Glauben nicht mehr bekennen. Den Laien wurden alle Rechte genommen. Sie hatten kein Recht mehr, ein Testament zu machen, Erbschaften anzunehmen oder etwas zu schenken. Sie wurden aller Unter beraubt und für ehelos erklärt. Alle Kirchen mit den Kirchengütern wurden den Arianern überliefert. Die in Karthago anwesenden Bi-

¹⁾ Die Weltgeschichte ist wie eine Glocke. Wie diese, wenn man mit dem Klöppel daran schlägt, einen lauten Schall von sich gibt, der weit zu hören ist und seine Bedeutung hat, so dringt auch aus der Vergangenheit ein Klang an unser Ohr, wenn aus der Weltgeschichte ein Ereignis durch Wiedererzählen aufgefrischt wird. Und da die Geschichte nach Ciceros Ausdruck die „Lehrerin des Lebens“ ist, so wird der „Klemens“ zum Ruh und Frommen seiner werthen Leser dann und wann mit dem Klöppel an diese Weltglocke schlagen, wie er es heute gethan hat. Der Verf.

schöfe ließ Hunerich in ihren Wohnungen auffuchen, ihres Besitzes, ihrer Knechte und Pferde berauben und aus der Stadt jagen. Wer sie aufnehme, dessen Haus solle verbrannt werden. Später wurden 302 nach verschiedenen Orten Afrikas verbannt, wo sie, ohne geistliche Funktionen zu verrichten, als einfache Landsleute leben sollten. 46 wurden nach der Insel Korsika geschickt, um hier für die königliche Schiffe zu hacken. Einer von den Verbannten wurde Martyrer, einer Bekenner und 88 kamen ums Leben.²⁾

Nachdem so die Hirten geschlagen waren, glaubte Hunerich, die Herden leicht zerstreuen zu können. Doch die Katholiken blieben standhaft in ihrem Glauben. Sie erduldeten lieber alles, als daß sie denselben verleugneten. Und Gott verherrlichte sie durch Wunder.

Als in der Stadt Tipasa (das heutige Dorf Tefeseb) der katholische Bischof vertrieben und ein Arianer eingesetzt worden war, wollten die Katholiken dort nicht länger verweilen, sondern beschlossen, nach Spanien zu entfliehen. Auf dem Schiffe, das dorthin absegelte, hatten aber nicht alle Platz, so daß einige in der Stadt zurückbleiben mußten. Diesen Zurückgebliebenen schmeichelte der arianische Bischof und drohte ihnen mit allem möglichen, damit sie vom Glauben abfallen sollten, doch vergebens. Mit Gottes Gnade verachteten die Katholiken alle Drohungen und feierten in einem Hause die hl. Messe. Darüber berichtete der arianische Bischof alsbald an Hunerich, der sogleich einen Bevollmächtigten nach Tipasa schickte, der den Befehl hatte, alle Einwohner auf öffentlichem Markte zu versammeln und in ihrer Gegenwart den Katholiken den rechten Arm abzuhauen und die Zunge auszureißen. Das wurde auch buchstäblich erfüllt. Und o Wunder! Die Katholiken, denen die Zungen ausgerissen waren, redeten gerade so, wie sie das auch früher gethan. Ja, ein Jüngling, der von Geburt an stumm war, erhielt dadurch die Sprache. Sechzig derselben, darunter auch der Subdiacon Reparatus, kamen nach Konstantinopel. Der Philosoph Aneas von Gaza schreibt: „Ich selbst habe sie gesehen, mit ihnen gesprochen und sie sprechen gehört. Ich ließ sie den Mund öffnen, denn meinen Ohren allein wollte ich nicht trauen. Nun sah ich, daß ihnen wirklich die Zunge bis zur Wurzel abgeschnitten war.“ So mußte die Grausamkeit des Tyrannen dazu beitragen, daß der wahre Glaube von den Verstrümmelten und so wunderbar Redenden nicht nur im ganzen Vandalenreich, sondern auch in ganz Europa und Asien verkündigt wurde. Das große Wunder zu Tipasa stärkte Tausende im Kampfe gegen die Verfolger und war ein fortwährender, augenscheinlicher Beweis für den wahren Glauben. Diesen wahren Glauben besitzt die katholische Kirche auch heute noch rein und unverfälscht, und wo sind ihre Verfolger, die Vandalen? Nur 105 Jahre bestand ihr Reich, und ist dann vom Erdboden verschwunden. Am jüngsten Tage aber werden wir sehen, welches Gericht darüber im Jenseits ergangen ist.

Wie den Vandalen, so ist es auch allen anderen Verfolgern der Kirche ergangen. Eine Zeitlang haben sie hier gewüthet, die Guten unterdrückt, ihren Haß gegen alles Heilige genährt, dann mußten sie aber den Weg der Erdpilger gehen, ohne ihr Ziel erreicht zu haben. So wird es auch den Verfolgern in Frankreich ergehen. Wider ihren

Willen werden sie dazu beitragen, daß die Absichten Gottes erfüllt werden, wenn wir es auch nicht gleich merken.

Jeronymus.

Schule und Haus.

Unterrichte Deinen Sohn, so wird er Dich erfreuen und Deine Seele ergötzen. (Sprichw. 29, 17.)

Der Mensch kommt vollständig hilflos zur Welt. Vom ersten Augenblick seines Daseins an ist er auf die Hilfe anderer angewiesen. Wie dies in körperlicher Hinsicht der Fall ist, so auch in geistiger Beziehung. Die Natur hat den Menschen nur mit geistigen Anlagen ausgerüstet. Die Entwicklung dieser Anlagen muß durch Erziehung angebahnt und möglichst vollendet werden. Offenbar sind die Eltern von Natur aus den Kindern als Erzieher gegeben. Die Eltern haben die Pflicht, die Kinder zu erziehen. Und zwar muß die Erziehung schon frühe beginnen. Wenn das Kind zur Schule geht, muß es zum großen Teil schon erzogen sein. Die Schule übernimmt nur die Aufgabe der Alten, weil es diesen bei ihren täglichen Geschäften oder aus anderen Gründen nicht möglich ist, den Unterricht und die Erziehung der Kinder selbst in die Hand zu nehmen. Immerhin aber bleibt noch ein großer Teil der Erziehungsaufgabe Sache der Eltern. Daraus folgt offenbar, daß die häusliche Erziehung mit der Erziehung in der Schule Hand in Hand gehen muß. Die Schule wird immer darniederliegen, wenn Eltern und Lehrer nicht dasselbe Ziel verfolgen, wenn die Schule nicht durch das Haus unterstützt wird, oder wenn die Schule gar kämpfen muß gegen die Einflüsse des häuslichen Lebens.

Die Schule empfängt das Kind zwar noch jung, aber es ist ja berührt von den Einflüssen der häuslichen Erziehung. Die Schule besitzt ferner das Kind nicht ganz; die Eltern üben durch Erziehung auf den Unterricht eine Macht aus, welche nicht selten den Bestrebungen der Schule widerstrebt oder wenigstens dieselbe nicht unterstützt. Dagegen muß die Saat, welche die Schule in die Herzen der Kinder streut, gedeihen, wenn das väterliche Haus die zarten Gefühle der Frömmigkeit, des Gehorsams, der Sittsamkeit, der Liebe, der Theilnahme, der Wahrheitsliebe, des Anstandes u. s. w. weckt und befördert.

Leider sind aber, zumal in unseren Tagen, nur wenige Familien Pflanz- und Pflegetstätten so herrlicher Tugenden. Lange nicht in allen Familien wird das Gemüt und das Herz des Kindes durch Wort und That zum Guten, zur Tugend angehalten. Man sollte doch ganz naturgemäß glauben, daß die Eltern, denen doch auf diese Welt nichts teurer und lieber sein kann, als ihre Kinder, das Beste ihrer Kinder ernstlich wollen und nach Kräften befördern. Allein das ist oft nicht wahr. Manche Eltern wollen aus ihren Kindern nur recht weltkluge Leute machen und richten die ganze Erziehung darnach ein. Solche Kinder kommen zur Schule und bringen schon schlimme Einflüsse des Hauses mit. Die Eltern verlangen nur, daß die Schule ihnen schnell ein gewisses Maß von Kenntnissen beibringe, ob die Kinder aber ruhig bei ihren schlechten Gewohnheiten, die sie daheim angenommen hatten, bleiben, das ist ihnen gleichgültig. Die Schule hat jedoch die Pflicht, die Kinder zum Guten zu erziehen.

Fragen, wie z. B. woher die Unaufmerksamkeit, die Zerstreuung mancher Kinder rührt, welche in hohem Maße den Erfolg des Unterrichts schwächt, weil ein zerstreutes und unaufmerksames Kind selbst nichts Ordentliches lernt und den Lehrer plagt, indem es ihn nötigt, den Unterricht jeden Augenblick zu unterbrechen, so kann man getrost sagen: „Das Haus ist es vielfach, welches dieses Unkraut säet und täglich pflegt.“ Unter der Leitung des Gefindes oder unverständiger Eltern wird das Kind nicht an ruhiges Verhalten, an Verbleiben bei einer angefangenen Arbeit oder Beschäftigung gewöhnt, man gibt seiner Ungeduld und Laune nach, natürlich gefällt dem Kinde die flüchtige Abwechslung, und bald wird sie zum Bedürfnis. Das Kind lernt nicht selbst arbeiten und sich beschäftigen; es darf sprechen, wann es ihm einfällt, und nicht nur dann, wenn es ihm zukommt; es darf essen und trinken, nicht wenn die Zeit dazu da ist, sondern wenn es Lust dazu hat. Ein solches Kind kann auch in der Schule nicht längere Zeit aufmerksam sein; es

²⁾ Defete, Konziliengeschichte, B. 2, S. 611-614.

hat Langeweile und Ungeduld und denkt an ganz andere Dinge, als an den Unterricht.

Viele Kinder sind von Haus aus nicht an Gehorsam gewöhnt. Kinder müssen unbedingt gehorchen. Woher diese traurige Erscheinung? Gewöhnlich ist die Erziehung des Kindes der Mutter aufgelegt. Diese ist oft von einer falschen Liebe zu ihrem Kinde be-
 thört und will dem unangenehmen Werke der Kindererziehung aus dem Wege gehen; sie fürchtet den Widerspruch, die Widersetzlichkeit, die Thränen des Kindes und schließlich überläßt sie das Kind ganz seinem Willen, tadelt höchstens seine Unarten, straft die Fehler aber nicht. Und doch sollten die Strafen den Kindern zeigen, daß sie nichts Böses thun dürfen, ohne Böses daraus zu ernten; die Strafen sollen das Kind abschrecken, seine Pflicht zu verletzen.

Manche Eltern erziehen ihre Kinder durch Wort und Beispiel zur Lüge und zum Betrug; bei solchen Kindern kann oft die fleißigste Schulerziehung nicht gedeihen. Wie soll ein Kind zur Wahrhaftigkeit erzogen werden, wenn es in der Schule hört: „Du sollst unter keiner Bedingung, selbst wenn Du Schlimmes daraus befürchtest, eine Lüge sagen;“ die Mutter aber will, daß das Kind lüge, wenn ein unbequemer Besuch kommt; sie will, daß dem Vater die Wahrheit verschwiegen oder etwas Unwahres gesagt werde, wenn etwas Tadelnswertes sich zugetragen hat, was er nicht erfahren soll. So macht man sogar Kinder lügenhaft und falsch. Manche Eltern zeigen sogar Wohlgefallen, wenn die Kinder andere sein belogen oder sich durch Schlaueit, List und Trug aus einer Verlegenheit gezogen haben.

Was hilft es, wenn der Lehrer die Kinder zur Wohlthätigkeit ermuntert, wenn sie zu Hause sehen und hören, wie rauh und hart Vater oder Mutter die Armen behandelt und ihnen Thür und Haus verschließt? Wie kann der Lehrer seinen Schülern Liebe zum Frieden einflößen, wenn sie Vater und Mutter fast täglich im Streite sehen? Aber Eltern, wenn Ihr sündigt, so sündigt Ihr nie allein. Eure Kinder treten in Eure Fußstapfen. Geht Euren Kindern voran mit gutem Beispiel! Die Keie ist ein hinkender Bote, sie kommt oft zu spät.

Manche Eltern versündigen sich schwer dadurch, daß sie ihren Kindern die schuldige Achtung gegen ihren Lehrer benehmen. Wenn der Unterricht des Lehrers gute Früchte bringen soll, so müssen die Kinder eine gute Meinung von dem Lehrer hegen; sie müssen glauben, daß der Lehrer das gut weiß und versteht, was er lehrt, und daß seine guten Lehren ihm selbst lieb und heilig sind; sonst werden sie keine Achtung gegen ihn fühlen und kein Vertrauen zu ihm haben; ohne dieses kann sein Unterricht wenig oder gar nichts frommen. Daraus kann man leicht einsehen, wie thöricht und unklug jene Eltern handeln, wenn sie in Gegenwart ihrer Kinder den Lehrer tadeln, ihn vielleicht der Unwissenheit beschuldigen, oder seinen sittlichen Charakter in ein schlechtes Licht stellen, ihn bald dieses, bald jenes Fehlers beschuldigen und seinen guten Namen verdunkeln. Eltern, die es so machen, zerstören geradezu den Einfluß der Schule auf das Kind, und sie verfehlen sich sehr schwer. Die Eltern sollten bedenken, daß der Lehrer der größte Wohlthäter ihrer Kinder ist, und wie gering der Lohn ist, der ihm für dies alles wird.

Was soll man von jenen Eltern sagen, denen der kleinste häusliche Vortheil näher am Herzen liegt, als der Unterricht der Kinder, denen der geringste häusliche Dienst, den ihnen ihre Kinder leisten, wichtiger als deren Bildung ist? Wie oft kommt es vor, daß die Eltern, statt ihr Kind in die Schule zu schicken, dasselbe zu Hause behalten, damit es ein anderes bewache, ein Stück Vieh hütet, auf das Haus acht gebe und dgl. auch in Fällen, wo sie sich ganz gut oder wenigstens mit etwas gutem Willen auch anders behelfen könnten.

Auf diese und andere Weise sind die Eltern daran schuld, wenn ihre Kinder trotz der Schule roh und unwissend aufwachsen. Solche Eltern wissen wahrlich nicht, was sie thun.

Endlich gibt es noch Eltern, die gegen die Schule eine völlige Abneigung haben. Es sind meistens solche Eltern, die in ihrer Kindheit selbst nicht zur Schule gingen, oder wenn sie in die Schule gegangen, von ihren unverständigen Eltern dazu gezwungen wurden, anstatt daß man ihnen Liebe zur Schule eingeflößt hätte. Diese Eltern bedauern es, daß sie ihre Kinder in die Schule schicken müssen; sie zeigen ihren Groll und Haß dadurch, daß sie sich bei

ihren Kindern der niedrigsten Ausdrücke über Schule und Schulwesen bedienen. Was ist natürlicher, als daß ihre Kinder vor der Schule Abneigung bekommen?

Haus und Schule müssen zusammen wirken, wenn etwas Gutes erzielt werden soll. Die Eltern müssen es ernst nehmen mit der Erziehung, selbst darauf bedacht sein, daß ihre Kinder auch wirklich in der Schule etwas Gutes lernen und der Schule selbst dazu heilflich sein. Nur so wird eine gute Schule möglich. In einer Gemeinde, wo diese Gesinnung herrscht, ist der Lehrer geachtet, und der Lehrer übt eine segensreiche Thätigkeit aus.

Schutz der Kirche.

Wenn man so einem deutschen Katholikentag beivohnt, so wird man nochmals katholisch,“ so äußerte sich ein Priester unserer Diözese, welcher das Glück hatte, auf der 43. Generalversammlung der deutschen Katholiken in Dortmund (1896) zugegen zu sein. Ein Feuer der Begeisterung ergreift das Herz und läßt die Liebesflamme hoch auflodern. Die Liebe zum wahren katholischen Glauben, die Liebe zur hl. Mutter, der Kirche. Dies hat sich auch auf der jüngst stattgehabten Versammlung in Mannheim bewahrheitet. Ist es doch schon rührend, auch nur zu lesen, mit welcher Begeisterung die Versammlung die Oberhirten empfing. Bei einer solchen Stimmung dringen die Worte tief ins Herz und setzen sich darin für immer fest. War es uns auch nicht möglich, die Mahnworte zu hören, so wollen wir sie doch wenigstens im Auszug lesen, um uns ebenfalls für die katholische Kirche zu begeistern.

Von der Versammlung mit einem donnernden Hoch begrüßt, betrat Bischof Ehrler von Speyer den Saal. Er erwiderte den Gruß und hielt eine von warmer Empfindung durchdrungene Ansprache. Es dränge ihn, führte er aus, angefüllt der Tausende und Abertausende ein Wort der Aufmunterung an die Versammlung zu richten zu neuem Glauben und größerer Liebe. Keine andere Zeit sei so reich an wunderbar sich zeigendem Schutz und Schirm Gottes über seine heilige Kirche. Niemals war es der Fall in der ganzen Kirchengeschichte, daß nur sechs Päpste innerhalb eines ganzen Jahrhunderts die Kirche geleitet hätten, wie dies das 19. aufzuweisen hat. Sonst seien es 10—20 gewesen. Und alle sechs Päpste waren hervorragende Männer, sie alle erreichten auch ein ungewöhnliches Alter. Redner führte die verschiedenen Päpste, Pius VII., Pius VIII., Leo XII., Gregor XVI. und Pius IX. bis herauf zu Leo XIII. vor. Das waren Männer der Vorsehung, die durch Weisheit, Glaubensmut, Standhaftigkeit, Liebe und Milde die Bewunderung der Welt erworben. Sollte es ein Spiel des Zufalls sein, daß in so schlimmer Zeit solche Männer an der Regierung der Kirche standen? In der Schöpfung ist alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet, und was in der ganzen Welt gilt, gilt um so mehr bei der heiligen Kirche Christi. In der jetzigen Zeit drängt alles nach einer Einschränkung der Kirche. Man ruft uns zu, daß wir uns in der Kirche und Sakristei aufhalten sollen und uns nicht einmischen ins öffentliche Leben. Und ist es da nicht wunderbar, daß das katholische Volk sich gerade jetzt erhoben hat, um dem Klerus die Hand zu reichen zum Schutze der Kirche? Und wer hat die katholische Presse geschaffen, diese Großmacht zum Schutze unserer heiligen Kirche in unseren Tagen? Und ist es nicht das gläubige Volk, das es dem hl. Vater ermöglicht, trotz des Raubes des Kirchenstaates seine Kirche zu regieren? Das ist das Große unserer Zeit, daß der ganze Erdkreis sich erhoben hat zum Schutze der Kirche. Auch hierin sehe ich das Walten der Vorsehung. Der Unglaube tritt in unseren Tagen in seiner ganzen Hohlheit, Trostlosigkeit und Nichtigkeit offen hin vor alle Welt, und groß ist die Zahl derjenigen, die zur Kirche zurückkehren. Glaube und Christentum stellte man noch vor einigen Decennien als einen Wahn hin, man prophezeite den Untergang der Kirche. Wie hat sich das so schnell geändert! Der Turm der Kirche steht gesichert, geschützt vor allem Ansturm da, bewundert von aller Welt, beneidet von den Gegnern. Der Unglaube hat versprochen, Fortschritt, Wohlstand, Zufriedenheit in die Massen zu tragen, und was war der Fall: die Unzufriedenheit, das Elend ist eingezogen dort, wo der Unglaube die Herrschaft übernahm. Wenn die Menschen nichts an-

deres sind als Tiere, dann ist es freilich kein Wunder, daß sie sich bekämpfen und zerreißen. Das beweist deutlich die Unhaltbarkeit des Unglaubens. Wenn jetzt der Ruf erschallt: „Los von Rom,“ dann kann uns das nicht schrecken, die Kirche hat schon größere Feinde besiegt. Die Kirche hat auch stets die rechten Formen gefunden, um den berechtigten Bedürfnissen aller Völker entgegenzukommen. Um dies zu können, hat sie den hl. Geist bei sich und bedarf nicht der Menschen, die sie meistern wollen! (Beifall.) Die Kirche wird uns erlösen aus dem Wirrsal der Zeit und uns einst führen zur ewigen Glückseligkeit! (Lebhafte Beifall.) Der hochwürdigste Bischof erteilte hierauf der Versammlung seinen Segen. Die Versammlung ehrte den Bischof durch ein tosendes dreifaches Hoch.

„Gott, ich danke Dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen!“

Es wird viel gelacht und gespottet über den gespreiten und für sich selbst so wohlmeinigen Pharisäer dort vorne im Tempel. Es gibt aber mehr solcher als man glaubt; ein jeder von uns hat etwas davon in sich, und das schlimmste ist, daß es uns allen, oder doch den meisten, ergeht wie dem dort vornen: man merkt es nicht einmal, wie verfehlt man redet oder doch denkt.

Zum bekannnten Pater Abraham a Santa Clara kam einmal eine solche Frau unter den demütigsten Gebärden und sagte: „Ach, Pater, ich bin die größte Sünderin in der Welt!“ Pater Abraham war ein feiner Menschenkenner und gab ihr recht. „Ich zwiste keineswegs, daß Sie eine sehr schlechte Person sind; aber trösten Sie sich mit Gottes Barmherzigkeit, vor der auch der Mörder am Kreuze Gnade fand . . .!“ Und siehe, da unterbrach das „demütige“ Weib den schalkhaften Pater mit zorniger Gebärde. „Wie? was? wer kann mir eine Schlechtigkeit nachsagen?“ Das war bucklige Demut, die aber nicht besser war als der offene Hochmut des Pharisäers. Der Stolz, der unglückselige Stolz, der nach allen Seiten soviel Übel stiftet, ist Erbübel der Familie Adams. Und auch die Töchter Evas haben ihr gut gemessenes Teil davon; das zeigt sich, wenn das Mädchen sich schon über den Stand hinaus kleiden will und ihm nichts gut genug ist, weil's diese oder jene Kameradin noch schöner hat als sie; es zeigt sich, wenn die Frau wirkliches Unrecht von seiten des Mannes nur schwer verzeihen und aus Rechthaberei nicht nachgeben will, wo weiter nichts auf dem Spiele steht, als ein selbstloses Verzicht auf eine eigene Idee. Es zeigt sich der Pharisäer auch im Weib bei mancher Kirchengängerin, die noch das „Roster“ in den Händen hält und kaum das Betbüchlein zugeklappt und den Finger noch naß hat vom Weihwasser, und schon auf der Kirchenstiege lieblose, oft auch ehrabschneiderische Reden über den Nächsten führt. Wenn's nur übertrieben wäre, was ich da sage! Aber es ist nur zu wahr und ein großer Schaden für die Religion bei jenen kurzichtigen Menschen, die dann Personen und Sache, Göttliches und Menschliches nicht voneinander unterscheiden können und von der wahren Frömmigkeit nichts wissen wollen, weil es auch pharisäische Betschwestern gibt. Wahre Frömmigkeit hat notwendig aufrichtige Demut und Selbsterkenntnis zum Fundamente. Frömmigkeit auf Stolz gepropft, gibt Pharisäer, wie das Original, das der Heiland gezeichnet hat. Gott behüte uns vor solchen. G.

† P. Ladislaus Kubik.

Ganz unerwartet traf die Nachricht von dem Ableben des P. L. Kubik ein. Der Verbliebene war nach Tschestochau gereist, um seine Verwandten zu besuchen und Exercitien abzuhalten. Von dort begab er sich nach Warschau. Er wollte sich die dortigen Kirchen gut ansehen, um darnach einen Plan für den Kirchbau in seiner Pfarrei, in Baku, anfertigen zu lassen. Auf der Reise dorthin hatte er sich stark erkältet, so daß er in das Spital in die Vorstadt Praga gebracht werden mußte. Hier lag er zwei Wochen krank. Die Ärzte erkannten alsbald die Lebensgefahr — Lungenentzündung — und gaben sich alle Mühe, dieselbe zu beseitigen, doch vergebens. Am Feste Mariä Geburt, 8. September, (nach unserem Datum — am 26. August) entschlief P. L. Kubik versehen mit den hl. Sterbsakramenten, ruhig im Herrn.

Der Verbliebene stand im 34. Lebensjahre. Er war aus dem Flecken Stanislavow, Petrofowschen Gouvernements. 17 Jahre alt trat er 1885 in das Knabenseminar zu Saratow, dessen Lehrkursus er 1889 endigte und in das Priesterseminar überging. Am Feste Mariä Himmelfahrt 1892 wurde er zum Priester geweiht und als Vikar an der Pfarrkirche in Köhler angestellt. Infolge einer schweren Krankheit (Typhus) wurde er beurlaubt und begab sich am 20. August 1893 ins Ausland, wo er bis zum 27. Juni 1897 verblieb. Diese vier Jahre benutzte er, um sich weiter auszubilden. Mit besonderem Eifer pflegte er das Sprachstudium und erzielte die schönsten Erfolge. Außer der lateinischen und polnischen Sprache beherrschte er noch ganz geläufig die deutsche, russische, französische, italienische und englische. Da Fähigkeiten und Fleiß sich bei ihm paarten, so oblag er auch den theologischen Studien und erwarb sich den Doktorgrad der Philosophie, des Rechts und der Theologie. Aus dem Ausland zurückgekehrt, erhielt er seine Anstellung als Vikar an der Odeffaer Kirche. Hier kam ihm die Sprachkenntnis sehr zu gute, da die Odeffaer Pfarrei aus Angehörigen aller Sprachen und Nationen besteht. Seine Wirksamkeit währte hier aber kaum anderthalb Jahre. Verschiedener Mißverhältnisse halber mußte er als Pfarrverweser nach Taganrog versetzt werden. (28. Januar 1899.) Obwohl er nur das Beste beabsichtigte, und seine Sorgen dem Wohle der Kirche galten, mangelte ihm doch der praktische Pastoralblick, insolgedessen er sich von seinem regen Unternehmungsgeist zu Handlungen verleiten ließ, die ein längeres Verbleiben in der Pfarrei unmöglich machten. Am 13. Februar 1902 erfolgte daher seine Versetzung als Kurat nach Baku. Er war der erste amtlich angestellte Seelsorger dieser Pfarrei. Was sie besonders notwendig hat, das ist — eine Kirche. P. L. Kubik betrachtete es als eine seiner Hauptaufgaben, diesem Bedürfnis abzuhelfen, der Tod aber ersticte sein Bestreben im ersten Keim.

Er hatte das Glück, an einem Muttergottesfest in den Weinberg des Herrn als Mitarbeiter einzutreten und fand auch die Gnade, wiederum an einem Feste der allerseiligsten Jungfrau denselben zu verlassen, um in die Freude des Herrn einzugehen. Er ruhe in Frieden!

Echo der Presse.

Über die Mannheimer Katholikenversammlung gibt die in protestantischen Kreisen angesehene Berliner „Kreuzzeitung“ ein gutes Urteil ab, was sehr anerkennenswert ist. Sie schreibt nämlich: „In Mannheim hat die diesjährige Generalversammlung der Katholiken Deutschlands“ stattgefunden. Es kam von vornherein festgestellt werden, daß diese, aus einer großen Reihe von offenen und geschlossenen Versammlungen bestehende Tagung äußerlich sehr glänzend verlaufen ist. Wir haben schon in früheren Jahren die Bemerkung machen müssen, daß der Zusammenhalt und die Einmütigkeit der Katholiken in Deutschland geradezu bewunderungswürdig ist. Man mag über den Wert festlicher Massenmünzge und über das Zusammenbringen einer vieltausendköpfigen Menge für Versammlungen denken, wie man will, soviel aber wird man nicht bestreiten können, daß nicht nur große Gesellschlichkeit und Arbeitsfreudigkeit der Vorbereitenden, bedeutender Einfluß der Führer und eine starke, leistungsfähige Organisation, sondern auch erhebliche Opferwilligkeit sowohl der Tausende von Teilnehmern, die sich aus ihrer Berufstätigkeit losgerissen haben, um in Mannheim zugegen zu sein, als auch der Vorsitzenden und Redner, die nicht geringe Anstrengungen zu ertragen hatten, dazu gehören, um so etwas fertig zu bringen. Wir Evangelischen können und wollen das nicht nachmachen; aber in mancher Beziehung dürfen wir uns doch den Katholikentag als eine Mahnung dienen lassen, behufs Erreichung großer Dinge die kleinsten Differenzen (Uneinigkeiten) zurückzudrängen und auf das gemeinsame Ziel kräftig loszugehen. Die Katholiken haben mit der Befolgung dieses Grundsatzes die besten Erfahrungen gemacht.“ Mit Genugthuung stellt dann die Kreuzzeitung fest, „daß der Grundton der Mannheimer Verhandlungen ein maßvoller und von Versöhnlichkeit zeugender war.“ Man sieht, es gibt auch noch Protestanten, welche von ihren katholischen Mitbürgern etwas anerkennen.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Vor der hiesigen Justizpalate kam am 5. Oktober die Unterschlagung im Kamyschiner Landamt zur Verhandlung. Die Sache verhält sich so. Im März 1900 bemerkte der Vorsitzende des Kamyschiner Landamts, H. Tatarinow, in der Kasse einen Fehlbetrag von 4,351 Rubeln 88 Kop. Die Sache wurde weiter untersucht, und es stellte sich heraus, daß das Mitglied des Landamts Jakob Reich (lutherisch) in den Jahren 1895 bis 1899 die Summe von 16,762 Rbl. 3 Kop. unterschlagen hatte. Reich ersetzte gleich 3,000 Rbl. und 1,351 Rbl. 88 Kop. trug für ihn Tatarinow ein. Mit Ausschluß dieser beiden und noch einer anderen Summe wurde die unterschlagene Summe bis auf 11,391 Rbl. 63 Kop. verkleinert. Desgleichen wurde klar, daß der Buchhalter des Landamts, der Edelmann Nikolaus Nikitin, ebenfalls die Summe 11,012 Rbl. 47 Kop. unterschlagen und Unterschriften gefälscht hatte. Dieser Vergehen halber wurden die Genannten zur gesetzlichen Verantwortung gezogen. Das Gericht verurteilte Jakob Reich zum Verluste aller besonderen, persönlich und standesmäßig erworbenen Rechte und Vorrechte und zu 1 Jahr in die Arrestantenabteilung, und Nikolaus Nikitin zu derselben Strafe mit der Erhöhung des Arrestes um 6 Monate. Der Urteilspruch bezüglich des Buchhalters Nikitin wird vor der Vollziehung dem Allerhöchsten Gutachten vorgestellt werden.

Samara. Es gibt nicht nur männliche Blutsauger und Wucherer, sondern, wie folgender Fall, den die „Sam. Gaz.“ berichtet, auch weibliche. Eine Gutsbesitzerin des Samarschen Kreises hat gegen die Bauern des Dorfes Prostjanki eine Forderungsklage geltend gemacht, auf nachfolgender eigentümlicher Grundlage: Vor einigen Jahren hatten einige Bauern unter der Garantie ihrer Dorfgenossen von einer hiesigen Gutsbesitzerin Mehl geliehen, wobei abgemacht worden war, daß, falls die Schuld nicht zur Frist beglichen wird, eine Schadenersatzzahlung zu erfolgen habe. Es sollte nämlich für das geliehene Mehl nur 1 Rbl. für jeden späteren Tag nach der abgelaufenen Frist von den Bauern gezahlt werden! Nun ist diese bescheidene Forderung für die paar Pud Mehl bereits auf 3000 Rbl. angewachsen, da die eigentlichen Schuldner inzwischen gestorben sind und aus ihrer Hinterlassenschaft nichts zu erhalten ist. Nun verlangt die „edelmütige“ Gutsbesitzerin, die anderen Bauern, die seinerzeit die Mehlanleihe garantierten, sollten die von ihr geforderte Summe bezahlen. Doch diese weigern sich aufs entschiedenste dies nun zu thun, da sie bereits vor einiger Zeit, als die Zahlungsfrist eintrat, 120 Rbl. fürs geliehene Mehl hatten zahlen wollen, doch von der Dame abgewiesen worden waren. Die weiteren Verhandlungen wegen der 3000 Rbl. Procente für 120 Rbl. dürfen Veranlassung zu einem interessanten Prozesse werden.

Dorf Krenowski. (Gow. Zekaterinburg.) Unlängst fand hier ein Vorfall statt, infolgedessen im Dorfe Krenowski eines schönen Tages nicht ein „Samowar“ mehr aufzutreiben war! Laut einem behördlichen Anschlag im Dorfe, waren die Einwohner verpflichtet, bis zu 12 Uhr mittags des nächstfolgenden Tages 915 Rbl. 81 Kop. Abgaben zu zahlen; falls diese Verpflichtung nicht freiwillig eingehalten werden würde, so sollte eine Inventaraufnahme und eine gerichtliche Siegelanlage durch den Gerichtsvollzieher erfolgen. Daher wurde eine Dorfversammlung einberufen; doch nach langer Beratung beschloß man endlich, „es darauf ontommen zu lassen“ und das schuldige Geld nicht zu zahlen. Darauf ging man auseinander, und jeder begab sich an seine Arbeit. Am folgenden Tage aber erschien der Stanowoi Prislaw, der in Begleitung von Urjadniks, dem Dorfältesten und anderen Amtspersonen, die Gehöfte der Dorfbewohner abzuschreiben begann und eine Inventaraufnahme vornahm, wobei die zur öffentlichen Versteigerung bestimmten Gegenstände sofort ins Gemeindehaus transportiert wurden. Diese ganze Prozedur wurde derartig energisch ausgeführt, wie es die Bauern nicht erwartet hatten, und vor allem, was ihnen sehr unangenehm war, waren ihre sämtlichen Samowars notiert und zum Verkaufe ins Gemeindehaus hinübergebracht worden. Daher erschienen am nächstfolgenden Morgen in langen Reihen die Dorfbewohner in der Gemeindeverwaltung, um ihr so sehr vermischtes Eigentum, die Samowars, wieder auszukaufen. Das hatte aber auch

zur Folge, daß die Bauern an diesem Tage es schon nicht weiter zu einer Inventaraufnahme kommen ließen, sondern freiwillig das geforderte Geld bezahlten, aus Furcht, ihre Samowars zu verlieren. Jedenfalls war aber auch der Stanowoi Prislaw ein guter Menschenkenner und wußte genau, welche Gegenstände er zu allererst zu nehmen habe, damit seine Forderung so schnell wie möglich von seiten der Bauern erfüllt werde!

Cherson. Hier heißt es, daß ein Badstubenbesitzer beim Graben eines Brunnens auf reiche Goldadern gestoßen sei. Der Ort, der nun nach erfolgter diesbezüglicher Anzeige von der Polizei scharf bewacht wird, soll an dem beim Graben zu Tage beförderten Sande nach den Worten des „D. L.“ wirklich einen starken Goldglanz aufweisen, so daß es den Anschein hat, als ob der Sand wirklich viel Gold enthält. Hoffentlich erweist sich nicht dieser Goldfund als ein ebensolcher Schwindel wie der Poltawische, wo eine Anzahl Gauner, an einer angeblich aufgefundenen Goldgrube, eine äußerst gewandte Mystifikation in Scene gesetzt hatten.

b) Ausland.

Rom. Die italienische Zeitung „Voce della verità“ bringt eine Korrespondenz von einem schauderhaften Eisenbahnunglück in Ostindien. Am 12. September gelangte der Zug auf der Strecke Madras-Bombay an eine Eisenbahnbrücke bei Mangapatnam. Das Wasser des Fließchens ging sehr hoch und reißend. Ein Pfeiler war weggeschwemmt und befand sich 200 Meter unterhalb seines früheren Standortes. Um 3 Uhr morgens fuhr der Zug auf die Brücke und stürzte in den reißenden Strom. 70 Passagiere wurden tot gefunden, etwa 30 fehlen noch, 37 wurden gerettet. Unter diesen befanden sich auch zwei Missionsbischöfe aus dem Orden der unbeschuhten Karmeliter mit ihren beiden Sekretären aus demselben Orden, P. Leo und P. Bernhard. Beide Bischöfe, der hochwürdigste Herr Erzbischof von Verapoly Bernhard von Jesus und der hochwürdigste Herr Weihbischof von Nilon Ludwig Benzinger und beide Patres schliefen, als das Unglück geschah. Glücklicherweise wurde das Dach ihres Waggons abgerissen, und der Strom schwemmte alle viere mit sich fort. Bischof Benzinger ergriff ein Kissen seines Waggons, das ihn eine Zeitlang über dem Wasser hielt. Bald aber konnte er sich an einem Brette halten, das in der Dunkelheit an ihn stieß, und so trug ihn der Strom eine englische Meile weit (etwa 2 Werst), bis er festen Fuß fassen konnte. Erzbischof Bernhard kam in einen Wasserwirbel, der ihn hinuntertauchte und wieder in die Höhe schleuderte; mit zwei Brettern rettete er sich aus dem Strom etwa fünf englische Meilen unterhalb des Unglücksortes. P. Bernhard blieb mit einem Knie zwischen zwei Sitzen stecken, hielt sich aber doch etwas über dem Wasser, bis er gerettet wurde. P. Leo kam am glücklichsten davon: er konnte sich, wenn auch mit Mühe, aufrecht halten nahe beim Ufer des reißenden Fließchens und rettete sich ans Land. Beide Bischöfe und Patres, nachdem sie von armen Hirten gestärkt waren und ihre Kleider getrocknet hatten, eilten an den Ort des Unglücks, um andern zu helfen und Unglückliche zu trösten. Die Bischöfe konnten bald wieder abreisen und befinden sich gegenwärtig in Rom im Kloster der unbeschuhten Karmeliter, dem Ziele ihrer Reise. P. Bernhard mußte sofort in das Hospital gebracht werden, und P. Leo blieb zurück, um die Toren zu bestatten. Unter den Ertrunkenen befinden sich auch zwei Namen aus demselben Orden, die Mutter Priorin Theresia von Ernakulam in Kochin-China und die Schwester Beatrice. — Der Tod kommt, wenn man ihn am wenigsten erwartet, „wie ein Dieb in der Nacht.“

Italien. In Giarratana kam es zu einer Revolte ländlicher Arbeiter. Eine größere Anzahl derselben wollte eine Lohnerhöhung erzwingen und verhinderte deshalb die arbeitswilligen Arbeiter sowie die ländlichen Eigentümer, sich aufs Feld zu begeben. Es wurden Carabiniers herbeigerufen, um die Freiheit der Arbeit zu wahren, sie wurden aber mit Steinwürfen empfangen. Die Carabiniers gaben zunächst Revolverschüsse in die Luft ab; die Menge, immer aufgeregter werdend, fuhr aber mit den Steinwürfen fort und drängte einen Carabinier in ein Haus und machte ihn nieder. Die Carabiniers mußten zurückgehen, um aus der Kaserne ihre Carabiner zu holen; als aber die immer gewalttamer drängende Menge sich ihnen nachstürzte, mußte sie zu ihrer Verteidigung Revolverschüsse abgeben. Zwei Landleute wurden zu Tode getroffen, mehrere wurden verwundet. Eine Anzahl der Auführer wurde in Haft genommen.

Deutschland. Der Ausschuß zum Empfang der Burengeneräle erläßt folgenden Aufruf:

„In dem großen Saale der Philharmonie werden die Burengeneräle Botha, Delarey und Dewet in einer großen öffentlichen Versammlung zu uns sprechen.

Herbeigeeilt aus dem Lande der Königin Wilhelmina, das ihnen zuerst seine Gastfreundschaft bot, werden sie nicht als Ankläger der Vergangenheit zu uns sprechen, sondern sie werden dem deutschen Volke Dank sagen für die Hilfe, die es den Leidenden bot, und sie werden sich an unsere Herzen wenden um neue Hilfe.

Dem noch blutet ihr Land aus tausend Wunden, noch sind ihre Felder verwüstet, in Trümmern liegen Farmen, und niedergedrückt von schweren Sorgen blickt ihr Volk in die Zukunft.

Sie aber, die zu uns sprechen werden, sie sind es, die in der dunkelsten Stunde, als Foubert starb und Krüger in die Verbannung zog, als der Feind eindrang in das Herz ihres Landes, jenen gewaltigen Widerstand organisierten, dessen bewundernde Zeugen wir waren. Botha, der Schlachtenerfinder, Delarey, der Schlachtengewinner, und der südafrikanische Blücher, Dewet.

In ihnen ist die Kraft und die Fähigkeit, die Ausdauer und die Tapferkeit ihres niederdeutschen Volkstums verkörpert, und blieb ihnen auch nach heldenmütigem Kampfe der letzte Erfolg versagt, mußten sie auch, um die Zukunft ihres Volkstums zu retten, einen unwillkommenen Frieden schließen, so sind ihre Namen dennoch für immer verzeichnet auf den glänzendsten Blättern in der Geschichte.

Heute ruht das Schwert in der Scheide, die Arbeit wurde die Erbin des Kampfes, aus den Ruinen soll neues Leben erblühen. Nicht, um zur Rache aufzurufen, kommen Botha, Dewet und Delarey, sondern um Hilfe zu suchen. Noch einmal werden sie zu uns sprechen. Unsichtbar aber wird hinter ihnen, unerschütterlich und ewig gerecht die Geschichte stehen, und liebend wird sie zu ihren Söhnen sich beugen und ihnen den Lorbeerkranz auf die Stirne drücken.

Und so rufen wir unsere Mitbürger auf zur Teilnahme an unsere Versammlung, deren Ertrag allein dem Liebeswerke für das Burenvolk dienen soll.“

Unterzeichnet ist der Aufruf von einer großen Anzahl angesehenen Männer verschiedener Schichten der Bevölkerung und verschiedener politischer Stellung.

— Gelegentlich sei dabei bemerkt, daß General Delarey wieder vollkommen hergestellt ist. General Botha erklärt gegenüber der Beschuldigung englischer Blätter, Krüger habe den Staatschatz von Transvaal nach Europa mitgenommen: „Krüger hat die ganze Staatskasse, bestehend aus 14.000 Pfund Sterling in Baargeld und 48.000 Pfund Sterling Regierungsnoten mir vor seiner Abreise persönlich übergeben.“ Damit sind hoffentlich die Verleumdungen endgültig erledigt!

Vom Büchertisch.

Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache von Dr. Konrad Duden. Siebente Auflage Preis, gebunden 90 Kop. Zu beziehen durch die Buchhandlung H. Schellhorn u. Co. in Saratow.

Bereits zwanzig Jahre wird in Deutschland rege daran gearbeitet, eine einheitliche Rechtschreibung in der deutschen Sprache herzustellen. Jetzt kann mit Genugthuung berichtet werden, daß diese Arbeiten mit Erfolg gekrönt sind. Im Jahre 1901 tagte in Berlin eine „Orthographische Konferenz“, deren Beschlüsse nun veröffentlicht sind. Seitdem gibt es für Deutschland, Österreich und die Schweiz sowohl im Schul- als auch im Amtsgebrauch nur noch eine Rechtschreibung, und diese neue Orthographie ist es, nach welcher das oben angeführte Wörterbuch des Doktor K. Duden umgearbeitet worden ist. Daher wird der „Duden“, wie man das Buch gewöhnlich nennt, im ganzen deutschen Sprachgebiet als ein zuverlässiger Ratgeber in Rechtschreiben begrüßt werden. Das Buch ist bereits in mehr als in einer halben Million von Exemplaren verbreitet und wird nun gleich unentbehrlich in der Schule wie auf dem Schreibtisch.

Außer einer übersichtlichen Zusammenstellung und einer musterhaften Bearbeitung weist dieser Ratgeber auch eine Reichhaltigkeit auf, die auch in jahrelangem Gebrauch kaum eine Lücke auffinden läßt. Wir haben somit allen Grund, froh zu sein, daß in der deutschen Rechtschreibung Ordnung geschafft ist, und daß wir in diesem Fach durch Dr. Duden einen in allem zuverlässigen Wegweiser erhalten haben. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß ein jeder Deutsche sich dieses Orthographische Wörterbuch anschaffen wird, was ja der überaus billige Preis so leicht möglich macht. Der „Klemens“ hat sich stets an die von Duden vertretene Rechtschreibung

gehalten und ist sehr zufrieden, daß dieselbe nun auch von den Sachverständigen anerkannt wurde.

A l l e r l e i.

Sie mag Recht haben! Ein sehr geduldiger Mann, dem seine Frau in allen Dingen widersprach, sagte eines Tages, als wieder Feuer im Dache war: „Nun, lassen wir das, ich weiß ja, daß ich eine gute Frau habe.“

„Den Teufel hast Du,“ war die Antwort der zornigen Frau.

— Besorgnis. Reisender (im Stationsrestaurant): „Se, Kellner, der Braten ist ja so klein!“ — Kellner: „Ja wohl, wenn Sie mehr essen, veräumen Sie den Zug!“

F r u c h t p r e i s e.

Weizen.

	Türkisch.	Russisch.
Saratow	90 R.	70 R.
Seelmann	95 —	83 —
Ramyschin	90 —	78 —
Katharinenstadt	90 —	78 —
Bannowka	85 —	73 —

Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklich auf dieselbe zu berufen.

Redacteur J. Kruschinsky.

E. Wittenburg

Saratow, Deutsche Straße № 19.

Trockene und Öl-Farben, Lacke, Firnisse und Pinsel.

Alles Zubehör für Künstler u. Dilettanten Lithograph Trockenplatten, Apparate, Papier u. sämtl. Zubehör.

(Dunkles Zimmer für Schriftsetzer.)

Die Buch- u. Devotionalienhandlung

H. Schellhorn u. Co.

empfiehlt in großer Auswahl und versch. Darstellungen:

Bapt-Porträts, Grablegung Christi, hl. Abendmahl, Unsere liebe Frau von der immerwährenden Hilfe, hl. Joseph, Jesus Maria und Joseph, Andenken für junge Eheleute u. derg. mehr.

Hauslegen

fein gestickt u. in hocheleganter Ausführung im Preise von 1 Rbl. u. höher pro Stück ohne Übersendung.

In dem neueröffneten Magazin der Moskauer Fabrik- u. Handels-Gesellschaft

„R. Köhler & Co.“

Gasse der Alexander- und Kleinen Rosatenstraße, Haus Dtschkin

ist das Detail- u. Grosso-Geschäft in allen Apothekerwaren eröffnet.

Bekanntlich umfaßt dieser Handel alle natürlichen und chemischen Arzneistoffe, die sogenannten Patent-Mittel, alle Mineral-Wasser und Salze, die Verbandstoffe, Desinfektionsmittel, medicinische u. Zimmerthermometer, alle Gummi- u. sonstigen Artikel zur Krankenpflege u. dergleichen.

Besonders hervorzuheben ist hier aber, daß, wie in den 4 Moskauer, 2 St. Petersburger, auf der Nishner Messe, in Wladivostok, so auch in dem Saratower-Handelslocal, für den ausschließlichen Dienst der Damen bei ihrem Bedarf an diversen speciellen hygienischen und ähnlichen Artikeln, besondere getrennte Räumlichkeiten mit weiblichem Personale (geprüfte Hebammen) vorhanden sind.

Bekanntes Reellität und Sorgfalt

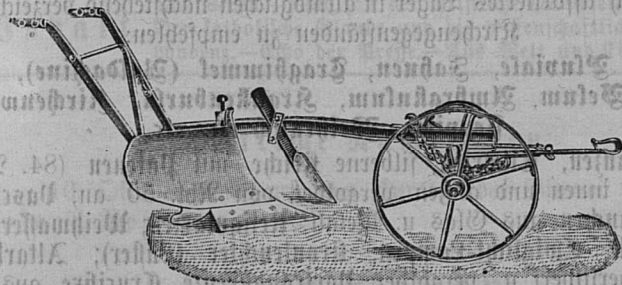
in der Ausführung jeder Art Aufträge.

Moskauer Str. № 55.

Die Saratower Filiale der

Telephon № 192.

Ges. M. Selsferich-Sadet



bietet in großer Auswahl landwirtschaftliche Maschinen und Ackerbaugeräte eigener und ausländischer Fabriken an.

Hauptkontor und Fabrik in Scharkow.

Preislisten und Kataloge werden unentgeltlich abgesandt.

Adresse für Briefe: T-60 M. Гельперихъ-Саде, Саратовъ.

für Telegramme: Гельперихсаде, Саратовъ.

F. Missler Bremen



Bahnhofstrasse 30.

Passagier-Beförderung mit Post- und Schnelldampfschiffen

von Bremen

nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika—Transvaal.

Billigste Preise. * Gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und That behilflich sein, um die Reise zu erleichtern.

F. Missler, Bremen,
Bank und Geldwechsel.

Magazin und
D. K. Kuer



Werkstatt
Schuhwerk
immer in großer
Auswahl.

Archirejsky Korpus, gegen über dem Museum.

Wo kann man billig kaufen Uhren, goldene und silberne Gegenstände?

Nur im Magazin Alekseldorf Alexanderstraße, zwischen der Moskauer und Zarizynner.

Das Magazin der Weine „Schna“ vom Schwarzen Meere ist überführt auf die Moskauer Straße, Haus Karpow, gegenüber der Gesellschaft des gegenseitigen Kredits.

Es sind lauter Naturweine von hoher Qualität.

Niederlage und Hauptverkauf von Lampen- und Kristallglas der Fabrik des Grafen A. D. Nesselrode

— bei —

Michail Michailowitsch
Tschernomaschenzew

— in Saratow, —

Obermarkt, Korpus Schumilin, Telephon № 295.

Mit Bestellungen und Forderungen wende man sich an
M. M. Tschernomaschenzew.



J. Ohneforge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause.
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.

Reichhaltiges Lager

von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagdzubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit obrigkeitlicher Genehmigung.

Für Händler Fabrikpreise.

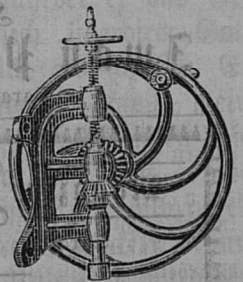
Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindeschneidzeuge, Mühlspitzen, Schleif- u. Werksteine.

Sämtliche Gartengeräte

wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Garten Gießkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhack- u. Wurstmaschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch, Buttermaschinen, Farbmühlen in allen Größen. Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Scheren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste englische Schafscheren, Schlittschuhe in allen Größen. Feuers- u. diebesichere. Geldschränke u. Schatullen.

Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Türen, Schränke, Komoden u. s. w. Eiserne Defen für Steinkohlen, Kerosinkochöfen Primus und Grätz.



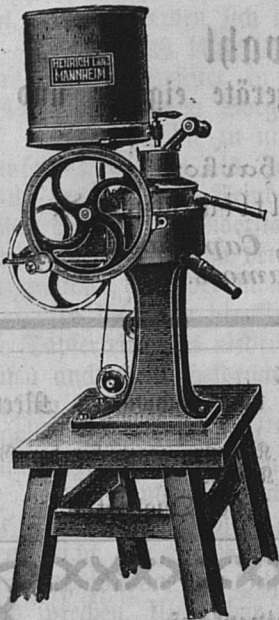
Schreibutensilien-Niederlage

A. J. Fedin

u. W. J. Pokrowski

Alexanderstr., Haus Tillo, zwischen dem Theaterplatze u. der Deutschen Straße.

Telephon № 422.



Die Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen S. P. Petrov.

Hauptniederlage u. Kontor:

Pokrowsk, Gouv. Samara. Abteilungen: in den Städten Ural'sk, Nikolajewsk, Nowoufenst, im Dorfe Derzgat'schi, Kreis Nowoufenst u. Station Schipowo der Kas. Ural. Bahn.

empfehl:

Separatoren u. Dampf-Dreschmaschinen v. Heinrich Lanz, Getreidemäher v. S. W. Kleiner, Binder, Getreide- u. Grassmäher von Mac Cormick.

Fensterglas der Fabrik W. A. Paschkow

im Magazin I. J. Pell

Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer Str., zwischen der Nikolsk. u. Alexand.

Spezieller Handel

mit böhmischen, halbweiskem u. mattem Glas. Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u. Spiegelglas, Spiegel versch. Fabrikten, Diamanten zum Glasschneiden, Ökonomischen aus Guß, Biberrahmen, Bilder, Lampengläser u. Dochte.

Klein- u. Großhandel.

Alles zu Fabrikpreisen.

Telegrammadresse: Saratow-Pell.

Telephon № 459.

Spezielles Magazin

mit

Farben, Lacken, Firnissen,

Droguerie-

und Schiffswaren

und

allem Zubehör für Maler.

Pawel Petrowitsch

Asorow

Klein- u. Großhandel

Saratow,

Moskauer Str., unter dem

Bezirksgericht.

Telephon № 511

Den Theeliebhabern empfehlen wir

Thee der Firma C. D. Timenkow

in Saratow.

Übersendungen per Post auf Rechnung der Firma.

Die Güte des Thees ist besser als die anderer Firmen um 20% per Rubel.

Lederhandel mit Petersburger, Warschauer, Moskauer, Hamburger, Bogrodsker u. anderen Lederwaren. Erledigung von Aufträgen. Absendung verschiedener Waren nach Verlangen.

Klein- u. Großverkauf

Iwan Petrowitsch Kalentjew

in Saratow, Moskauer Str., Stadtkorpus № 10.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Alexander Witkowski

Moskau, Str. Sretienka. Filiale in Kowna

beehrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten Kirchengegenständen zu empfehlen:

Casula, Pluviale, Fahnen, Traghimmel (Baldachine), Umbrella, Pelum, Umbrakulum, Krankenkursa, Kirchenwäsche-Teppiche, Weihrauch etc. etc.

Monstranzen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.) eiseliert, innen und außen vergoldet, von Rbl. 50 an; Vasculum; Messkännchen aus Glas u. Metall; Reliquiarien; Weihwasserkessel, Aspergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Küster); Altarkreuz massiv versilbert u. vergoldet; Vortragskrenze, Crucifixe aus Holz u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gotisch, romanisch, Renaissance), Procession- u. Prozessionslaternen; Rauchfässer; Sanctus- u. Sakristeiglocken, Metalllichte etc. etc.

Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Auferstehung, Kreuzwegstationen etc. in

==== Kunstvoller Holzschnitzerei, ====

(halet-relief) polychromiert in natürlichen oder Elfenbeinfarben Oelgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnen, Kreuzwegstationen etc

!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!

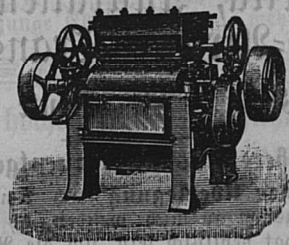
Die Abteilung der Mühlenbaugesellschaft

) von (

Anton Erlanger u. Ko.

in Saratow,

Alexanderstraße, Haus Borell, gegenüber dem Theater.



Vollständige Niederlage und Verkauf der besten und neuesten Systeme von Walzen, Griesputzmaschinen, Kockelausleser (Kuckelmaschinen), Bürstenmaschinen, Stauber «Горизонталь», Rundsieber «Самоходъ» und andere Mühlenmaschinen weltberühmter Fabriken: A. Böhler, S. Nemelka u. a.

Seidene und metallenebeutel-Siebe, Riemen, Spitzhammer und andere.

==== Große Auswahl ====

von echten französischen Mühlensteinen 1. Sorte von Fabriken ersten Ranges.

Adresse für Telegramme: Saratow-Erlanger.

Herausgeber D. Schellhorn.